

Heimatsaue



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Piongruber, Linz.

9. Jahrgang 1928.

4. Heft.

Heimatgaue.

9. Jahrgang.

4. Heft.

Inhalt:

	Seite
Lambert F. Stelzmüller, Das Spital in Zell bei Zellhof	209
Dr. Hans Commenda, Volkskundliche Streifzüge durch den Pinger Alltag	219
Otto Klinger, Eine Mühlviertler Bauernhochzeit	234
Commenda-Schraml, Übersicht über das Vorkommen und die Verwendung der Salzlagerstätten in Oberösterreich	240

Bausteine zur Heimatkunde.

G. Grill, Sachsened im unteren Mühlviertel	269
L. Frniger, Aus alten Urbarien der ehemaligen Herrschaft Gßendorf	273
Dr. Hans Blumental, Die ältesten bildlichen Darstellungen der Stiftskirche zu Baumgartenberg	276
Dr. A. Webinger, Zur Baugeschichte des Gotteshauses Laistkirchen	279
Dr. Hans Commenda, Der Ruchman	280
Dr. A. Depiny, Brandbrände aus Liebenau	283
Dr. A. Depiny, Das Herbergfuchen	284
Dr. A. Depiny, Ein Zimmungszeichen der Fuhrleute	284
Dr. A. Depiny, Heimisches Volkstum	285

Kleine Mitteilungen.

Dr. E. Preiß, Johannes Brahms in Oberösterreich	286
Georg Lahner, Zum Unglück in der Frauenmauerhöhle	292
F. Wiesinger, Zeitsäße für Ortsmuseen	293

Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. A. Depiny, Heimatverein Ottensheim	295
Dr. A. Depiny, Heimatverein Alt-Freystadt	295

Bücherbesprechungen 299

Inhalt	304
------------------	-----

6 Tafeln, davon 3 als Beilagen.

Buchschmuck von Max Kislinger.

Beiträge, Aufschriften über den Inhalt, Tafelhefte und Besprechungsblätter sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Aufschriften über den Bezug wollen an den Verlag H. Pirngruber, Linz, Landstraße 84, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

dem Deckel einer Proviantdose durchzugraben, was von vornherein aussichtslos war. Beim flüchtigen Scheine einer aus Zeitungspapier gedrehten Fackel schrieb er noch einige Abschiedszeilen, das weitere läßt sich nur mehr vermuten. Hunger und Kälte bereiteten dem Unglücklichen ein langsames fürchterliches Ende.

Der entsetzliche Unglücksfall soll eine Warnung vor jedem unbedachten Betreten einer Höhle ohne ortskundigen Führer sein, denn nur zu leicht verirrt sich der Laie bei der unsicheren Beleuchtung in den unterirdischen Gängen und, ist sein meist spärlicher Lichtvorrat aufgebraucht, dann bleibt jeder Versuch wieder herauszukommen, unmöglich. Wenn man schon eine Höhle ohne Führer betritt, bleibt das erste Gebot, für mindestens einen ganzen Tag Beleuchtungsvorrat mitzunehmen und falls man mit anderen Hilfsmethoden nicht vertraut ist, sich den Rückweg durch Merkzeichen zu sichern, wozu Zeitungspapier, das der Tourist meist bei sich führt, sehr tauglich ist. Manchmal schon hing an einer elenden Talgkerze das Leben.

Ratschüler ist nicht das erste Opfer der Höhlen. Hunderte Menschen sind schon auf eine fürchterliche Weise in ihnen zugrundegegangen, mancher Tourist, der auf unerklärliche Weise verschollen ist und von dem man denkt, es wäre das Opfer eines Verbrechens geworden, mag in irgend einem unterirdischen Grabe liegen, um vielleicht erst nach Jahrhunderten oder auch nie gefunden zu werden. In früherer Zeit wurden manche Höhlen mit Vorliebe von wahnwitzigen Schatzgräbern aufgesucht, deren Gebeine z. B. im Lamprechtsfenloch bei Lofer erst nach Jahrhunderten gefunden wurden. Eine solch weitbekannte und verurteilte Schatzhöhle, die von Leuten von weit her aufgesucht wurde, ist die „Reidenlücke“ bei Hinterstoder, in der der Verfasser die Spur eines im Jahre 1820 verschollenen Schatzsuchers feststellen konnte.

G. L a h n e r (Linz).

....

Die Frage der Ortsmuseen.

Oberösterreich ist reich an Kleinmuseen, die teils den Aufgaben einer Ortsammlung, teils denen einer Bezirksammlung gerecht werden. Es sind Stätten wissenschaftlicher Erforschung eines enger umschriebenen Gebietes, aber auch Schausammlungen im Dienste der Heimatbildung.

Zumeist geschaffen durch die Tatkraft eines sach- und fachkundigen Heimatfreundes sind sie auch in ihrem Bestande auf die Aufopferung von treuen Helfern angewiesen, fehlt es an diesen, so gerät das Museum in Gefahr zusammenzubrochen. Wichtig und einer Erörterung bedürftig sind die wirtschaftliche Sicherung, das Verhältnis zur Schule einerseits, zur Wissenschaft anderseits, schließlich die gesunde Beziehung zu den großen Museen und wissenschaftlichen Mittelpunkten.

Regierungsrat Ferdinand Wiesinger, dem die vorbildliche Ausgestaltung des Welser Stadtmuseums zu danken ist, ein genauer Kenner der Ortsmuseen, ihrer Lage und ihres Sorgenkreises, hat seine Erfahrungen bei der Festversammlung anlässlich der Jubelfeier des Bundesdenkmalamtes am 25. Jänner 1928 in Wien in einem Vortrag dargelegt und beim Volksbildnerkurs, den der bundesstaatliche Volksbildungsreferent für Oberösterreich im November 1928 veranstaltete, neuerlich entwickelt. Er faßte seine Forderungen in zehn Punkte zusammen, die eine Grundlage einer eingehenden Erörterung bilden können. Sie werden darum im folgenden veröffentlicht und die Leiter und Freunde unserer Ortsmuseen um ihre Stellungnahme gebeten.

Dr. D e p i n g.

....

Leitsätze für Ortsmuseen.

1. Deine Sammelstücke sollen nur aus der Heimat stammen und der Heimat dienen.
2. Du sollst sie in strenger Systematik aufstellen — sollst sie gliedern in Naturkunde und Volkskunde — und

sollst immer trachten aus Einzelstücken systematische Gruppen zu bilden.

3. Du sollst Deine Sammlung durch anschauliches und bildmäßiges Material lebhaft gestalten.

4. Du sollst unübersichtliche Häufung vermeiden und die Aufstellung dekorativ anordnen.

5. Du sollst die Sammelstücke reichlich und hübsch beschriften.

6. Du sollst die Sammlung staubfrei, die Fenster und den Fußboden peinlich rein halten und die Räume täglich lüften.

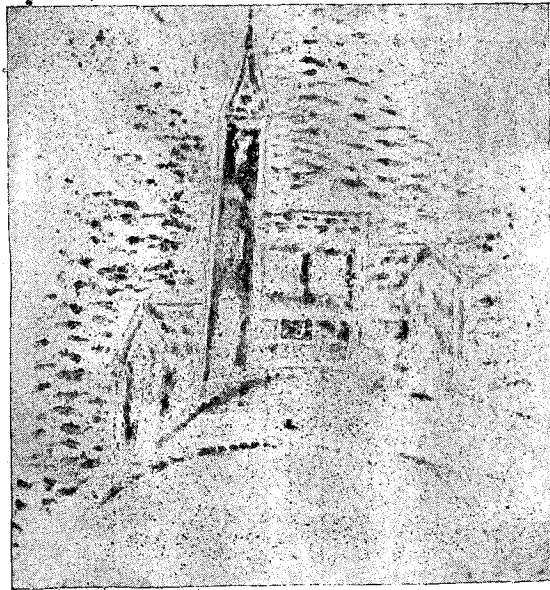
7. Du sollst durch Führungen und Mitteilungen in der Öffentlichkeit freundlich um Besuch werben.

8. Du sollst unter der Bevölkerung um Sammelstücke werben und den Spendern öffentlich Dank abstaten.

9. Du sollst Deine Sammelstücke ordentlich inventarisieren, womit Du Dich als getreuer Verwalter ausweist.

10. Du und wir Museumverwalter alle, sollen eine allgemeine Regelung des Ortsmuseumswesens anstreben.

Ferdinand Wiesinger
(Wels).



Kirche zu Laishirchen um 1640.
Siehe S. 284.